

ernstgenommenen – Aspekt der Evolution als wesentlichen Grund der Hoffnung aufzeigen. Das Taschenbuch konfrontiert mit Hoffnungsangeboten unserer Zeit und stellt Hoffnungsillusionen bloß. Es entsteht der Gesamteindruck, daß die Menschheit an einer Grenze angelangt ist. Doch muß nicht der Mensch immer wieder solche „Grenz-Erfahrungen“ machen, damit er sich besinnt und einen neuen Weg einschlägt? Kann nicht auch Blochs „Prinzip Hoffnung“ eine Hilfe für solche „Grenz-Erfahrung“ sein? Muß dieses Buch unbedingt als „Kriegserklärung an das Christentum“ (49) gedeutet werden, wie dies H. Dietz (Blaue Blume am roten Revers) tut? Noch härter formuliert R. Pietsch (Ernst Blochs vergebliche Hoffnung): „Blochs Philosophie erweist sich . . . in Wahrheit als ein Trümmerfeld menschlicher Ichsucht und Eitelkeit und einer Hoffart, die sich in der Nachfolge Luzifers unaufhörlich von unten her aufbläht und sich dabei mit den zerbrochenen Schätzen der Religion schmückt“ (180).

Anscheinend befindet sich die christliche Hoffnung tatsächlich in einer prekären Lage, wie sie O. Köhler (Die reine, nichts als die reine Hoffnung?) skizziert. Symptom dafür ist ihm das Phänomen Papst Johannes Paul II.: Millionen jubeln ihm als einem neuen Heilsbringer zu. „Sie haben endlich wieder einen Vater, der ihnen die Lebensangst abnimmt, der ihnen die Hoffnung zuspricht, mehr noch: der sie in persona ist“ (30). Aber trifft das den Kern christlicher Hoffnung? Ist dies nicht auch nur „Hoffnung zum halben Preis“?

Gmunden

Herbert Anzengruber

KNOCH OTTO, *Menschsein in Freude*. Leben nach der Weisung Jesu. (144.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 16,80.

Gegen das oberflächliche, sinnvergessene Leben, das heute viele Menschen führen, bietet der bekannte Neutestamentler Otto Knoch als Alternative ein Leben nach der Weisung Jesu an. In fünf Kapiteln zeigt Knoch den Weg auf, der zu einem erfüllten, sinnvollen und glücklichen Menschsein führt, den die Botschaft Jesu aufzeigt. Zu Beginn wird Jesus als der wahre Lehrer der Menschen hingestellt, der sich deutlich von den Schriftgelehrten seines Volkes abhebt. Voraussetzung für ein neues Menschsein ist die Forderung und das Angebot der Umkehr, aber auch die Grundentscheidung für Jesus im Glauben. Zentrales Handlungsprinzip für die Jünger Jesu ist das Hauptgebot, dessen Entfaltung die Bergpredigt darstellt, besonders in der Forderung zur Vergebungsbereitschaft, durch die Goldene Regel und die Überwindung des Bösen. Das Leben im Reich Gottes wird als neue Situation dargestellt, die neue Möglichkeiten als Glieder der Familie Jesu bietet. Hören und Tun der Mitarbeiter Jesu müssen einander entsprechen, damit der Weg zur Lebenserfüllung beschritten wird. Schließlich weist Knoch darauf hin, daß Gottes Geist dieses neue Leben des Christen bewirkt. Besonders hervorzuheben ist, daß das Leben ei-

nes Christen als zutiefst „menschliches“ Leben dargestellt wird. Für den Christen ist der Beweggrund für ein erfülltes Menschsein die Botschaft Jesu. Hat das Leben durch Jesus einen tieferen Sinn gewonnen, wird Freude seine Grundstimmung sein. Wir dürfen Otto Knoch für diese gute Zusammenstellung dankbar sein.

Nicht unwidersprochen bleiben soll die durchgehende Aburteilung der jüdischen Gelehrten und die scheinbare Gleichsetzung aller Gebote im „Gesetz“. Ich glaube, daß man es sich in diesem Punkt allzu leicht macht. Es gab sicher auch unter den Schriftgelehrten Unterschiede. Außerdem hätte man bei der Thematik des Buches eine mehr lockere, humorvoll-heitere Sprache erwartet.

Pucking

Roland Bachleitner

WELTE BERNHARD, *Der Ernstfall der Hoffnung*. Gedanken über den Tod. (64.) Herder V., Freiburg 1980. Kart. lam. DM 8,80.

Welte will mit diesem kleinen Buch aufklären, was der Tod von sich aus lehren kann, und die christliche Botschaft von der Auferstehung der Toten so erläutern, daß etwas „von ihrem Ernst und vom Licht ihrer Verheißung spürbar werden kann.“ (5)

Im ersten Kapitel zeigt Welte, wie der Mensch gewöhnlich mit dem Tod umgeht: er wird nicht wahrgenommen, er wird übergangen. Nur beim Tod eines lieben Menschen werden wir unumstößlich daran erinnert, daß der Tod doch in unserem Leben gegenwärtig ist. Die Selbsttäuschung wird zerrissen, die Angst vor dem eigenen Sterben kann sich zeigen. Dieser schweigende Ruf des Todes ist unheimlich und zweideutig. Einerseits beendet er das Leben und zeigt somit die Fragwürdigkeit des Lebens, andererseits ist er die Tür zur Zukunft. So ist der Mensch auf der Flucht vor dem Tod bereit, bis aufs äußerste zu gehen, aber er kann den Tod nicht besiegen.

Welte geht darum im zweiten Kapitel der Frage nach, was es mit dem Tod auf sich hat. Der Tod ist der Ernstfall des Lebens. Als absolutes Nein zum Leben ist er negativ. Er nimmt dem Menschen alles aus der Hand. Gleichzeitig gibt er dem Leben Einmaligkeit, Unumkehrbarkeit, Schweigen und Ehrfurcht. Das ist sein positiver Wink. Dies spiegelt sich in den äußeren Feierlichkeiten und Riten wider, die Tod und Begräbnis umgeben. Der Tod läßt an Unendlichkeit denken. Unendlichkeit ist Hoffnung und nicht Vertröstung. Denn wer nur die Diesseitigkeit gelten läßt, der landet konsequenterweise angesichts des Todes beim Nihilismus.

So gibt Welte im dritten Kapitel eine Grundalternative an. Wer einen Sinn des Lebens annimmt, für den ist es konsequent zu hoffen, daß der Sinn des Lebens auch angesichts des Todes gewahrt bleibt, daß also der Unbegrenzte dem begrenzten Menschen entgegengelt, ihn ins Licht der Ewigkeit führt. Als zuverlässiger Zeuge macht Jesus den Menschen Mut durch seine frohe Botschaft, die er durch seinen eigenen Tod besiegelt hat. Die Verheißung des ewigen Lebens kann nur in